

DIE PHILIANER



Sechster Teil :
Ihr Gewinnen der Luzidität

*Die Dinge wissen, bedeutet viel.
Die Dinge fühlen, bedeutet alles.*

Friedrich Kayssler



(Abu Markus)
Isabello Abd-al Waliy ibn Kaufmann at-Uillah

Gleich wie Jesus Christus nicht auf die Welt gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen, ist das Gestaltungs-Interesse durchzogen vom Motiv des Dienens. Ein arabisches Wort für „Diener“ ist „Abdul“ oder „Abd“ und dann das „al-“ des wen man dient. Ein „Diener Gottes“ ist demnach „Abdullah“ oder „Abdallah“.

Weil mir das aber zu allgemein ist, wollte ich eine der Eigenschaften Gottes, wie sie beim Glaubensnachbarn beschrieben sind, hervorheben. Es ist die des Nahestehenden; denn nichts ist dem Menschen näher als Gott. Gott ist ihm näher als seine Halsschlagader, um es etwas bildlicher auszudrücken - und Gott ist dem Menschen durch Christus, der *Ermöglichende* für die Gottergebenheit, „nahe herbeigekommen“.

„Abd al-Waliy“ heißt „Diener des mir (uns) Nahestehenden“. Das dienende Wirken kommt aus der Nähe zu Gott.

Das „Abu Markus“ heißt Vater von meinem Sohn Markus.

Das „Isabello“ ist eine Zusammensetzung von zwei Wörtern: Zum einen ist Isa der arabische Name für Jesus, welcher beim Glaubensnachbarn auch als ein Gesandter Gottes respektiert wird. „bello“ ist zum anderen das italienische Wort für „schön“ von männlichen Sachen oder Personen. So bedeutet diese Zusammensetzung „schöner Jesus“, oder eine Schönheit aus und durch Jesus. Isabella ist die weibliche Form dazu und kann auch hier angewendet werden, wenn man die weiblichen Aspekte im Wirken des Geistes aus Christus betonen möchte.

Das „ibn“ bedeutet „Sohn von“, und dahinter kommt aus welchem Haus. Weil in meiner Familie der Glaube über die Frauen weiter gegeben wurde, wähle ich als Haus nicht meinen offiziellen Familiennamen, sondern jenen, welchen ich über die Tradition und meiner Vorfahren in der Weitergabe des Glaubens in Verbindung bringen kann.

Das „at-Uillah“ kennzeichnet meinen (weltlichen) Herkunftsort, meine Heimat-Region. „Uillah“ ist der alte urkundlich erwähnte Name von Villach in Kärnten. Brücke zu Villach - pons Uillah.

DIE PHILIANER stehen für einen freien und autonomen Charakter, dessen Zugänglichkeit allen offensteht. Diese Geschichte erfolgt im Rahmen der „Cinque Terre“ (Fünf Welten) unserer Vereinigung, worin jeder Autor von seinem persönlichen Charakter - dargestellt durch eine Kultur, ein Volk oder durch Volksgruppen - erzählt.

Unser nahendes Zufühlen zu Weiterem

Es gibt zwei Tänzeley im Weltenrund:

Die eine gehorcht Seinen Gewohnheiten und damit ihrem Weg nach unten, verwandelt es und ruft es mit dem Licht des Tages zum Leben. Die andere nimmt an unseren Tänzen teil, um ihr Gedächtnis zu lichten und darin weiter hell und fröhlich zu werden.

Beide versehen ihren Dienst, wie es Er, als *der*-Baumeister aller Welten, vorgesehen hat. Wenn sie eilig das Unten aufsucht und verwandelt, hat sie teil an der Wiedererweckung der Schlafenden und am neuen Leben, das aus ihnen erwächst. Wenn sie in unseren Tänzen auf die Tanzende aus der weißen Stadt ihrer selbst trifft, vermag sie danach Besonderes zu erwecken oder ihr helles Gedächtnis in andere Welten zu tragen, angereichert von Gehörtem der Weltenerzählungen.

Es gibt zwei Gruppen auf den Fünf Erden:

Die eine hat, gleich der ersten Tanzenden, die Wolkensphäre verlassen und das Unten aufgesucht, um dem interessanten Unsichtbaren im Nebelwald nachzugehen. Sie hat das Licht durch die Schwaden ungehindert hindurchtanzen lassen und den Tanz der Waldvölker (dessen Anschmiegen zu unseren Tänzen uns erfreut) angeregt, und damit unsere Begegnung mit einem anderen Volk eingeleitet.

Die andere ist bei den Singenden Wolken (von deren wandelbaren Körperlichkeit wir lernen) verblieben und hat mit ihnen lichtspielend mitgetanzt und ist auf diese Weise in die Nähe der Berge mit vielen kleinen Stellen der Ruhe der Tanzenden im Weltenrund gekommen. Sie hat ein schimmerndes Licht aus dem Inneren der Berge ahnend wahrgenommen, und damit ebenso ein anderes Volk entdeckt.

Es gibt zwei Arten der Welten auf unserer Mater Erde:

Die eine, aus dessen Kruste wir in unserer ersten Familie aufgestiegen sind, worin sich die Menschen tummeln, und wir aus ihrem Kreis Mitbetende für unser uns gemeinsam einander Tanzen und Gefallen gewonnen haben.

Die andere, in dessen Fünf Erden wir den weißen Ziehenden ihres natürlichen Treibens folgend, eingetanz sind, dessen Friedlichkeit und Natürlichkeit die erste Art übertrifft, und worin anstelle der Menschen, deren Körpergestalt uns stimmig ist, die Waldvölker musizieren, feiern und tanzen.

Wer möchte die eine oder andere Art als besser oder geringer schätzen ?

Eine jede ist auf ihre Art zum Dienst erwachsen. Denn es gibt für die Soliden, deren Hingabe zur Schwere wir achten, auch zwei „Philianey“ auf der Welt: Wir, die einen in jenem Soliditätsraum, worin uns die Mater Erde zum Tanz mit ihr einladet, und die neuen Soliden andererseits, am Unten der Mater Erde wandelnd, ebenso ihrer Einladung mit ihr zu tanzen folgend.

Unsere Himmels-Körper

Aus unseren Erfahrungen mit den Begegnungen dieses speziellen Volkes der *fünften Welt* unseres (kleinen) Weltenrundes sind wir uns einander erlebend, tanzend und fallend darauf gekommen, dass der Name jeder Einzelnen in ihrem Licht des „Ich bin“ wohnt. Das gilt übrigens für alle Völker, die sich einerseits in ihrer Art von den Wesen niederen Treibens abheben, und andererseits aus Individuen bestehen. Wo es Einzelne in den Völkern gibt, wohnt in jeder ein „Ich bin“; und wir erfahren dies bei uns uns einander erlebend und fallend als Licht.

Darin bewahrheitet sich abermals unsere Erkenntnis, dass jede Welt ein Körper und jede Körper eine Welt sei. Denn die Himmels-Körper vermögen die Namen ihrer „Welten“ zu tragen, was bedeutet, dass die Namen jeder Einzelnen von uns in der Welt in ihren Körpern wohnen und deswegen bei den Namensvölkern, aus dessen Wesentlichkeit wir lernen, nicht gefunden werden können. Dadurch auch ist jede von uns ihre Welt; und bei jenen Mitbetenden, welche mit sich noch nicht eins sind, wohnt ihr Name in ihrer (ihr „zugeordneten“) Welt (für unseren Freund Isabello Abu Markus „seelische Suche nach dem Ich“).

Angereichert durch unsere Erfahrungen mit den Lichtpflegern, von deren Klarheit wir lernen, haben wir uns einander erlebend und erkundend herausgefunden, dass die Integration eines lichten Tragens des eigenen Namens bereits im Vorgeburtlichen erfolgt, und dass das Tragen des eigenen Namens von Anfang an in unsere Leiblichkeit hinein gezogen ist. Was da aber interessant für uns ist, ist der *Ausdruck* des eigenen Namens im Körperlichen durch das Leuchten. In unserer Familie der Wäldeley wäre das ein *Schönen im Soliditierungs-prozess*, das bislang noch nicht dagewesen ist.

Nun ist es (uns) aber *verboten* den Soliditierungsprozess einer Neuen *vorzugeben*.

Alleine das Bekanntmachen der Möglichkeit eines anderen Soliditierungsprozesses, welcher aber von jener Einzelnen selbst vollzogen wird, ist erlaubt, und im Sinne der Freiheit und Vielfalt sogar den schönsten Tänzen im Ziehen unserer Herzen zum Tanze dazugehörig.

Denn vielmehr hat sich unser Soliditierungsprozess selbst verändert. Er wendet sich nicht nur an eine stimmige Gestalt der Mitbetenden, sondern auf eine höhere und allgemeinere Ebene. Unser Soliditierungsprozess hat den *Himmels-Körper* zum Ziele, unser Körper ist nunmehr *generell* Ausdruck unseres Tanzes in und mit Ihm in der Welt zur Veredelung unseres Treibens.



Seit unserer Ankunft der Philianey, mit denen wir gemeinsam zur Veredelung unseres Treibens tanzen, sind alte Grenzen durchlässig geworden, denn jedem Menschen steht der Weg zum Himmels-Körper offen, welcher durch das Geheimnis von *dem*-Isabello (als Eigenschaft des Einen, wie Er durch die Welt hindurch gegangen ist) erfahren werden kann. Dies ist der eine Zweig zum Himmels-Körper als Ausdruck der Nähe zum Einen.

Der andere Zweig ist der Weg zum *leuchten-den Körper*, welche unsere Geschichte auf andere Weise wie bei den Philianey, aber doch *auch*, verkörpert, weil sie unser „Licht der Welt“-Sein ausdrückt.

Beide Zweige wirken auf die „Vorformen“ der Philianey und der weiteren Familien (oder gar Völker) zurück. Mit ihnen wird unsere Soliditierung in die stimmige Gestalt der Mitbetenden gesegnet, denn weiterhin schönen wir einander.

Jenen Gruppen also, welche auf den Fünf Erden bei den zu den Bergen ziehenden Soliditätstanzenden verlieben sind, ist ihr Ahnen unseres zweiten Zweiges der Himmels-Körper gegeben worden. Als wir uns uns einander erlebend und erkundend dem Leuchten aus dem Inneren des Berges gewahr geworden sind, sind wir unweigerlich in ein uns einander Gefallen getanzt, denn das Leuchten aus dem Inneren des Berges ist uns gleich wie ein Leuchten aus dem Inneren unserer Körper.

Da halten wir nun inne und rufen uns einander in unserer Familie der Bergeley unsere Ahnung den Trägeley in anderen Gruppen zu. Gemeinsam mit unseren Trägeley finden wir uns einander gefallend die Stimmigkeit, den Kontakt mit den „aus dem Berg Leuchtenden“ erst nach Vollendung unseres zweiten Zweiges zum Himmelskörper aufzunehmen.

Das Erwachsen weiterer Familien

Mit der in unserer Familie der Wäldeley gewonnenen Möglichkeit als Trägeley Philianey tritt jede Einzelne erstmals als Himmelskörper in die Weltengemeinschaft und -erzählungen in unseren schönenden Tänzen auf. Dies ist ein bewusster Vorgang, ein Vorhaben, gewesen, welcher von einer Einzelnen in ihrem Soliditierungsprozess vorgenommen werden kann; mit dem Unterschied, das etwas bereits im Innen Liegendes nach außen in das werdende Körperliche hineingetragen wird.

Während wir also durch die Philianey einen Soliditierungsprozess, welcher alte Grenzen hinweg geschwemmt hat und einige Geschichten neu ermöglicht haben, fortgesetzt haben, soliditieren wir in unseren Familien verbleibend zu jenen Körpern, welche unseren Tanz auch in den Nächten fortsetzen und das große Weltenrund miteinbeziehen.

Durch unsere schönenden Tänze nämlich wird der mitgetragenen Neuen, welche bereits als Strömung mit der Mater Erde tanzt, ihre „Möglichkeit der Nacht“ aufgetan:

Schmiegt sie sich in unserem Tanze an die Geschichten der Weltenerzählungen und fühlt sie auf die wesentlichen Worte hin, so wissen wir, dass sie ihren Weg des Lichtes gehen wird. Sie wird selbst ein Stern am Nachthimmel sein und uns einander spielend und gefallend ihre Welt auf diese Art und Weise sein.

Hört sie auf die Geschichten der Weltenerzählungen und schmiegt sich aber an die Blütenblätter und an die zärtlichen Winde der Mater Erde, dann wird sie ihren Weg des Tages beschreiten. Sie wird ihren Namen in ihren von außen beleuchteten Himmelskörper tragen und uns einander schönend und gefallend ihre Welt am Tage sein.

Nun also *entscheidet* jede Neue ihre Soliditierung in ihren stimmigen Himmelskörper (welche der stimmigen Gestalt der Mitbetenden gleicht), entweder des Tages oder der Nacht. Durch unseren neuen Weg erwachsen vielerlei neue Familien in unserer „*Heiligen Familie von Freunden im und des Einen*“ in den Welten und ihren Erzählungen.

Unsere Absichten im Erwachsen der Li'Tänzeley

Das Erwachsen der Li'Tänzeley ist gleich jener der Händeleley, alleine mit dem Unterschied, dass sich die Neue für ihr uns einander Spielen im Körperlichen entschieden hat. (Jene Händeleley des Tages entscheiden sich für ihr uns einander Schönen im Körperlichen.) Daher sind wir in unserer Familie der Li'Tänzeley Händeleley der Nacht.

Bis zur Erlangung unserer regionalen Souveränität tanzen wir am Tage und beschreiten den Weg unserer ersten Familie, gleich wie jene, die ihr am Tage nahe sind. Durch die schönenden Tänze werden wir in die Weltenerzählungen der Mater Erde getragen, was unserer ersten Familie und allen, die ihr nahe sind, bislang nicht gegeben war:

In den Weltenerzählungen gelangen wir nämlich nicht nur in andere Welten, sondern hören uns uns einander gefallend in ihre Geschichten hinein, und nähern uns darin unweigerlich dem Wesentlichen aus ihren Gesprächen. Dieses Wesentliche hat zwar Vertreter, aber wir hören nun sogleich auf zu tanzen, denn eine Stimmung der Feierlichkeit und ungeheuren Ernsthaftigkeit macht sich nun bereit. Es ist uns nun uns einander erlebend gleich wie im „Werk der Nacht“, worin wir nun hinter die Worte in ihr Zentrum schauen.

Zuerst schauen nach dem Zentrum jener Lichter unseres uns einander Erlebens der Vertreter wesentlicher Worte der Weltenerzählungen. Dann gelangen jede einzelne von uns sogleich zum Zentrum unserer Lichter, wie das „Ich bin“, und jenes unserer Wärme, wie das „Wir sind“. Als uns nun wiederum Andere entgegen kommen und wir darin die Erzählende treffen, pflegen wir sogleich einer jeden und unser Licht des „Seiner Geduld des *Ich bin* und des *Wir sind* in Seiner Nähe“ feierlich im Zentrum der Weltenerzählungen, gleich wie um und über dem Heiligen Berg Bato.

In jenem Fest der Levitation in den Himmelsbrücken, haben wir uns entschieden, im uns einander Tragen uns einander zu lichten. *Wir li'tragen uns einander*. Denn in unserem Fest der Levitation in unseren allen Familien überlässt sich jede einzelne von uns dem Einen Gott, sich ihrem Bund mit Ihm, ihrer religio, vergegenwärtigend ...

Wir werden uns unsere Lichter nun im uns einander Lichten im uns einander Tragen lebendig halten, und jenes uns einander Lichten möge auch in unsere Soliditierung einfließen. Denn uns ist nun gegeben worden am *Worte* teilzunehmen, über unser uns einander Erleben der (Einzelnen der) Namensvölker hinaus. Unser Freund Isabello meint dazu, dass wir nun unsere bisherige Geschichte und unsere Errungenschaften darstellen, während wir in unserer ersten Familie von jenem Lichte her nur die Zukunft gestaltet haben. Nun aber gestalten wir sie *auch* vom bisher Gewonnenen aus.

Seit ihrer Entscheidung in ihrem Levitationsfest, das zum ersten mal in den Gesprächen der Mater Erden stattgefunden hat, leben nun die Neuen ihre Geschichte unserer ersten Familie nach. Sie haben dies ja bereits getan, aber dem Tage zugewandt, bis zu ihrer Erlangung der regionalen Souveränität. Nun erleben sie dies sich einander erlebend, li'tanzend und gefallend Schritt für Schritt der Nacht zugewandt nach, bis zu ihrer gegenwärtigen Entwicklung.

Sie verinnerlichen den Tag in ihren Soliditierungsprozess und verändern dabei auch ihre Wahrnehmung der Welt.

Das Nacherleben des bisherigen Erwachsens der Li'Tänzeley

Am Anfang dieses Nacherlebens steht das Licht des „Ich bin“, worin wir in unserem Anfang in der Welt das Dunkel des Fallens bescheinen. Alleine dies ist uns guter Grund als Tanzende im Dunkel der Nacht hinein zu scheinen, auf dass darin der Fall der Welt aufgehalten wird und dann erhöht werden kann. Gleichwohl sind wir mit der Schwerkraft einverstanden, weil sie Seinen Gewohnheiten entspricht. Ohne sie wären wir immerzu nur geschwommen - weder nach oben noch nach unten. Wir hätten keine Geschichte.

In unserer Wärme des „Wir sind“ haben wir begonnen uns einander zu gefallen und darin uns einander zu lichten, zu tanzen und so weiter. So mögen wir als Tanzende kein kaltes, sondern ein warmes Licht am Nachthimmel sein. Es soll ein Licht des uns Einanders (und des uns *gemeinsam* Einanders mit Wesen anderer Völker) sein. In unserer ersten Nacht auf ihr ist uns dann auch die Welt heller geworden.

Unsere Zwei Werke bewegen uns, unseren Tanz als Strömung und Körperliche mit der Welt vom Tag in die Nacht zu verlagern.

Unser Werk des Tages kann als Leuchtende nur im Dunkel der Nacht erfolgen. Denn in der Nacht nehmen wir *mittlerweile* die Welt uns einander erlebend und gefallend anders wahr, nämlich jenes von ihr, was sie uns als *Wärme* (und Wärme-Unterschied) zeigt. Im Dunkel erspüren wir ihre Wärme und erfahren sie uns einander erlebend und erkundend als

Licht, gleich wie unsere Familien des Tages die Landschaft durch die äußere Helligkeit und dessen Kontraste wahrnehmen.

Uns ist nun uns einander erlebend und tanzend die Wärme der Welt und ihre Unterschiede in ihren anregenden Tänzen eine leuchtende Welt, gleich wie wir leuchten und darin Wärme abgeben werden. Wir leuchten, und die Welt (noch) nicht, aber wir vernehmen ihr verstecktes Leuchten, worin sie sich nicht nur im Oben, sondern auch im Unten tanzt - denn *Wärme ist Tanz* und Bewegung.

Jene Wärme erleben wir einander gleich dem Lichte einer beschienenen Fläche. Sie ist uns die Farbe des Körpers, bzw. der Oberfläche der Wahrgenommenen. Je besser wir wahrnehmen, desto intensiver ist uns das Licht gleiches jenes von einer beschienenen Fläche.

Die Bewegung der Wahrgenommenen ist uns zunächst wie eine wandelnde von außen beschienene Fläche. Der Tanz der Wahrgenommenen erleben wir einander gleich dem Lichte, das selbst leuchtet. Je mehr die Bewegung der Wahrgenommenen ein *Tanz* ist, desto mehr leuchtet uns die Fläche von innen her und desto weniger ist sie uns von außen beschienen. (Luftbewegungen, welche Tänze sind, sind uns uns einander erlebend licht. Sind sie keine Tänze, vermögen wir sie, gleich den Familien des Tages, nur zu spüren.)

Weißes Licht, das selbst leuchtet, ist uns der Tanz der Wahrgenommenen, wenn ihr Wesen im Tanze liegt (und die Wärme „überstrahlt“). Licht gleich jenes von einer weißen beschienenen Fläche ist uns die Wärme der Wahrgenommenen, wenn ihr Wesen in ihrer Wärme liegt (und ihre Bewegungen „überstrahlt“).

Je mehr die Wahrgenommene uns *glänzend* ist, desto mehr ist sie eine Andere, etwa gleich wie die Tanzende aus den Wolken, oder wie eine Angehörige eines Volkes, im Sinne von *Individuum*.

(Die visuelle Wahrnehmung wie in unseren Familien des Tages sind uns zwar erhalten geblieben, dienen uns in der Nacht jedoch nur als Ergänzung.)

Unser Werk der Nacht zieht jede Einzelne von uns in ihren Herzen zur Ernährung im Schläfe. Am Tage leuchten wir nicht, aber wir nehmen das Leuchten und die Wärme des Lichtes des Tages in uns im Schlaf auf, um damit in der Nacht uns einander erlebend, tanzend und gefallend mit der Welt zu li'tanzen.

Denn der Tanz der Mater Erde in ihren Winden und Lüften, wie auch im Unten, ist *uns* Licht. Das Licht des Tages würde jenes Licht in den Tänzen der Welt in jenen Soliditätsraum, worin sie uns zum Tanze als Strömung und Körperliche mit ihr einladet, überstrahlen. In unserer Familie der Li'Tänzeley vermögen wir unterschiedliches Licht im uns (gemeinsam) Einander zu erspüren.

Tanzt die Welt nicht, verweilen auch wir im Dunkel. Tanzt die Welt, dann rufen wir in unseren Familien der Nacht allen unseren Familien des Tages uns einander erlebend, tanzend und gefallend zu, wie die nächtliche Welt uns licht wird.

Im uns einander Tanzen, das wir seit unserem ersten Levitationsfest leben und feiern, lichten wir uns einander, weil uns der Tanz (als Bewegung) ja licht ist. So ist es uns gegeben mehrere Lichtarten zusammen zu bringen und einander tanzen zu lassen ... *aber wir sehen uns gemeinsam einander erlebend schon, für unseren Freund Isabello wird dies schwierig zu verstehen.*

Das Andere Unten

Wir sehen aber auch, dass es für *uns* schwierig wird in den vielen Lichtarten zu tanzen, vor allem, wenn wir mit den Winden der Welt tanzen und uns von ihnen mittragen lassen. Denn so wunderbar wir unser Tanzen mit den Winden auch gefunden haben und so schwierig dann das Zurückkehren zum Heiligen Berg vor dem Einbruch der Dunkelheit gewesen ist - so wunderbar ist uns jetzt unser Baden und Schwimmen im blau-grünen Lichtstrom des intensiven und

anregenden Tanzes der Welt. Da und dort ein Glitzern darin, in der Freude und im Wohlsein unserer Welt, lassen wir uns abermals allzuleicht vom Schönen fortragen und nehmen gar nicht mehr die Lichte vom Unten der Welt wahr.

Wozu noch (mehr) vom Unten wahrnehmen, wenn es *hier oben* so wunderbar ist ? Kaum einer aus anderen Völkern oder Familien vermag sich *das hier* vorzustellen oder gar mitzuerleben ... Wieder träumen wir uns einander in unseren Tanz mit dem uns lichten Winde hinein, denn für uns sind das wieder so wunderbare und jetzt dazu auch lichte Berührungen mit der Welt, denn gerade in ihren Winden ist das Tanzen - uns einander und als Strömung mit der Welt - umso anregender, sodass wir darin das Unten vergessen ...

Nach einiger Zeit unseres Lichtbadens im Tanze mit den Winden, haben diese nachgelassen, und wir haben uns über eine gar ungewöhnliche Fläche gefunden. Darüber sind wir noch nie gewesen, denn sie ist sehr gleichmäßig und weit. Sie ist wärmer als unser gewohntes Unten, und sie bewegt sich selbst, fast gleich den uns lichten Strömungen der Winde. Ist dies überhaupt ein Unten ? Es ist unserem uns einander Erleben des Visuellen nach, recht glitzernd. Nur durch den Zug nach unten, muss das ein Unten sein, oder sind wir uns einander lichtbadend so weit aufgestiegen ? Haben wir uns von unserer Welt entfernt ?

Auf dieser schier unendlichen und gleichmäßigen Fläche bewegt sich nichts. Uns einander lichtend nähern wir uns der Fläche. Sie ist uneben, alleine durch ihre Bewegungen, welche von den leichten und uns lichten Tänzen der Welt angeregt werden. Tauchen wir darin ein ? Alles ist in langsamer Bewegung - da unten ? Oder gar nicht unten ? Wohin zieht es uns ? *Kann es unten so schön sein ?*

Kaum haben wir diese Fläche - uns einander erlebend und gefallend darin eintauchen wollend - berührt, sind wir gar erschrocken, denn es ist nicht wind wie die Tänze der Welt. Es ist aber auch nicht solid wie das Unten unserer Welt. Wir sind darin etwas versunken und haben sofort eine „einengendere“ Kälte und einen Mangel an Luft zum Atmen gespürt ... Ist dies gar eine durchlässige Schicht zum alten Unten, zur alten Enge und Beklemmung ? Könnte es uns verschlingen (wollen) ? Locket uns das alte Unten durch eine uns lichte Schönheit, welche wir *visuell* gar nicht uns einander als Solche erleben ? Hier stimmt etwas nicht.

Wir haben uns zum Ende der Welt hinreißen lassen

- und sind darin eingetaucht !

Sogleich tanzen wir uns einander „unsere Gemeinschaft mit dem Einen und untereinander“ erlebend zunächst wieder hinauf und dann in Gegenrichtung des vormaligen Lichtstromes wieder über unsere Welt zurück, um uns einander erlebend und erkundend über dieses neue Phänomen zu beraten. Während unseres Ziehens zurück verlocken uns die uns lichten Tänze unter uns immer wieder dieses Andere Unten zu berühren. Wir machen das auch und bemerken darin uns einander erlebend, li'tanzend und erkundend, dass dieses Berühren einer Disziplin und Genauigkeit in unserem Li'Tanze bedarf, denn ein völliges Eintauchen, wie im Lichtbaden vorhin ist gefährlich. Es vermag uns wahrlich zu verschlingen, wenn wir da nicht achtgeben und es nicht nur *berühren*.

Nur dank unserer gewonnenen *Souveränität* ist uns schließlich die Rückkehr gelungen, denn diese seltsame Fläche, am Tage ziemlich dunkel und von ihr kaum Aufwinde ausgehend, lässt sich nicht so bescheinen wie jenes unserer Welt. Wenn überhaupt, wäre hier eine ganz andere Art von Licht vonnöten. Da reicht das Licht aus dem Zentrum der Tageshelle, das jede von uns uns einander erlebend und gefallend mit dem „Ich bin“ in Verbindung bringt, offensichtlich nicht aus.

Dennoch, in der Nacht ist das Andere Unten den Neuen interessant hell. Hier beginnen sie bereits unsere Geschichte einander zu spielen. Hier li'tanzen sie aus unserem bisher Gewonnenen heraus. Dies unterscheidet sie wahrlich von der ersten Familie und dann von unseren Familien des Tages. Erst im Gewinnen ihrer Großen Souveränität werden sie dies ergreifen.

(Unser Freund Isabello bemerkt interpretierend in unserem uns gemeinsam Einander Erleben und Li'Tanzen dazu, dass sich die Neuen schon mitten in ihrem Soliditierungsprozess befunden haben müssen, da sie wahrlich versunken sind und den Zug in die seltsame Fläche jenseits der Welt gespürt haben. Für Außenstehende müsste dies wie ein Eintauchen eines milchig lichten Nebels ausgesehen haben. Ob dies auch die Soliditätstanzenden, von deren wandelbaren Körperlichkeit wir lernen, bemerkt haben ?)

Die Li'Tänzeley als weitere Nachfolgende der ersten Familie

Wieder in die Welt zurück gekommen, treffen die Neuen wieder auf unsere Gruppen, oder aber sie begegnen uns in ihrem Zurückreisen über den Soliditätsraum der großen Ruhe der Tanzenden im Weltenrund. Die Neuen schließen sich dann dem geführten Lernen gerne an, welches zum einen gleich wie bei den Händeleys verläuft, und zum anderen ähnlich wie bei den Wädeley neue Impulse für unsere Familien des Tages erwachsen.

Zuerst ordnen die Neuen sich ihre einander unterschiedlichen Lichtarten, welche sie uns uns einander erlebend zurufen. Wir antworten ihnen uns einander erlebend und gefallend mit unserem uns einander Spielen - zunächst am Tage, was die Neuen für ihr Ordnen durchaus schätzen. Nachdem sie geschlafen haben und es dämmrig geworden ist, tanzen wir ihnen uns einander spielend ihre Bilder aus ihrem vorherigen Zurufen. Wir tanzen das uns einander in jener Weise, dass sie Zusammenhänge zwischen Visuellem und den (für) sie Lichtem uns einander erkundend besser ergreifen können, denn in der Dämmerung „sehen“ sie beides.

Auch erleben sie die Stürme nach, worin sie das Hindurchsehen aus dem sie lichten Strömen zum Unten oder zum Himmel hin üben. Ihr Verhältnis zu den Lichtern und ihre gewonnene Ordnung und Orientierung im Lichtbaden ist ihre willentliche Fortbewegung in ihrer Luzidität aus dem Wahrnehmen von Tänzen aller Art, ob Wärme, Bewegung, Individualität und uns Einander.

Ihr Nacherleben ihrer kleinen Souveränität gewinnen sie im Ergreifen der Zusammenhänge zwischen Visuellem und den (für) sie Lichtem und im aktiven Aufnehmen des Tageslicht ohne dabei zu schlafen. Mit uns unternehmen sie dann ihre „Tagesreise“, worin sie uns einander erkundend Tagsichtbares mit (für) sie Nachtsichtbares zusammen bringen. Wir tanzen dann diese Reise als Nachtreise fort und erfahren uns einander erlebend und erkundend, wie licht sie nun die Welt der Nacht wahrnehmen.

Jene Reisen weiten sich gerne zu schönenden Tänzen aus, denn immer wieder verlockt uns die Mater Erde dazu. Darin, wenn wir dann in den Weltenerzählungen tanzen, gelangen die Hineinwachsenden zu den Vertretern wesentlicher Worte in den Weltenerzählungen, und in ihrem Tanz mit ihnen ergreifen sie ihren „Weg des Lichtes“ in ihrem Soliditierungsprozess.

Dies ja umsomehr, da sie in ihren Wahrnehmungen die Verlockungen der Mater Erde zum Tanze als Berührungen unserer Körper mit ihren Lichtströmen, über und unter unsere Kleider streifend und streichelnd, wahrnehmen, und im unserem uns einander Erleben und Li'tanzen darüber gefallen wir uns einander in ausgelassener und zärtlicher Weise.

In unserem gemeinsamen Tanz mit den Hineinwachsenden fällt uns einander erlebend und gefallend jenes auf, was wir bei den Hineinwachsenden der Händeleys erfahren haben. **All dies hat unser Freund Isabello bereits im dritten Teil der Erzählungen beschrieben.** Hier fühlen wir uns einander erlebend, li'tanzend und gefallend hinzu, das dies alles in der Abenddämmerung und in der Nacht geschieht und all die dort angeführten Tänze *Li'Tänze* sind.

Es wird ihr Li'Tanz im Dazwischen.

Von nun an haben wir die Hineinwachsenden, welche aus der Mater Erde aufgestiegen sind, uns einander erlebend und gefallend als Nachfolgende der ersten Familie, als *Li'Tänzeley* und als Händeleys der Nacht, verstanden.

Alles weitere verläuft recht gleich wie bei den Bergeley, nur mit dem Unterschied, dass anstelle der Trägeley jeweils unsere Gruppen als Solche den Aufgenommenen zu unserer „*Heiligen Familie von Freunden im und des Einen*“ ihre Kleider in der Abenddämmerung zutanzten lassen.

Unsere Familie der Li'Tänzeley

Wie wunderbar ist uns in der Güte des Einen Gottes, des stetig Schenkenden und Ermöglichenden unserer Räume, die Veredelung unseres Treibens im Li'Tanz in Ihm und mit Ihm zuteil geworden. Diesen Tanz pflegen wir nunmehr im Dazwischen auf Mater Erden und im uns gemeinsam Einander mit anderen Wesen, und da kommen unsere Tanzenden, welche ihren Körperraum schon einst wunderbar zu bedecken gewusst haben, mit Tüchern, Bändern und Ähnlichem entgegen. Zu jeder einzelnen von uns gesellt sich eine von ihnen, und wir künden uns einander erlebend und gefallend unsere Freude im Li'Tanz in und mit Ihm in unserem gemeinsamen Weltenraum.

Noch aus einiger Entfernung rufen sie mir uns einander erlebend und gefallend zu, dass ich ab nun mein Leuchten in ihrer für mich bereit gehaltenen Bedeckung tanzen lassen kann. Dann lassen sie das Kleid im Raume zwischen ihnen und mir zu mir tanzen, es findet mich, und ich li'tanze mich mit der Welt hinein. Da erfahre ich die Berührung dieses Kleides und meine Ausstrahlung beginnt sogleich darin zu tanzen uns es auszufüllen. Daraufhin berühren wir uns einander, li'tanzend und gefallend die Mater Erde und tanzen alle mit ihr.

Mit Freunde im uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen, führen wir die Pflege des Tanzes der ersten Familie in und mit dem Einen Gott in der Welt fort, und die anderen Familien unser aller Gemeinschaft, mögen bei uns Li'Tänzeley im uns Einander ihren Heiligen Berg mit den wundervollen Zwei Werken nächstens *sehen*, erfinden und sein.

Uns ist es gegeben das uns einander Li'tragen auch auf den Raum selbst auszuweiten. Denn die Mater Erde, aus dessem Raum wir aufgestiegen sind und in dessen Raum wir sie berühren und mit ihr tanzen, ladet uns auch ein, ihre Räume selbst zu erhellen *und darin* li'tanzen zu lassen. Dies einerseits mit dem uns Einander und uns gemeinsam Einander, und andererseits durch eine besondere Form des erhebenden Tragens. Darin bilden wir einander einen Raum, dessen Inhalt wir auf unseren Reisen ausleuchten und mitnehmen können. Wir erleben dies uns einander li'tanzend und erkundend als *umhüllendes Tragen*, wobei die Sphäre Öffnungen aufweisen kann. Darin tanzen wir einander das Licht des „uns einander Tragens des Lebens“, wodurch die Mater Erde die anfängliche Räumlichkeit von unseren Trägeley gewonnen hat.

Das Hellerwerden der Mater Erde in unserem uns einander Gefallen in unserer ersten Nacht auf ihr spielen wir einander, und von den Mitbetenden wissen wir aus unserem uns gemeinsam einander Erleben, Tanzen und Gefallen, dass wir als Händeleys des Nachthimmels ihre Träume anregen und darin leben, und so hat etwa auch unser Freund Isabello in seinen Träumen (nur darin ?) seinen Fall gemildert und in den Lüften den anderen aus seiner solidischen Umgebung so manches vorgetanzt ...

In jenem Maße wie wir uns einander die Andere sind und uns darin gefallen, reagiert unsere Welt mit ihrer erneuten Helligkeit darauf. So antworten wir der Welt mit unserem Leuchten auf ihr Hellerwerden in unserer ersten Nacht auf ihr.

Unser Lauten-Tanz der Nacht ist gleich wie jenes des Tages, aber da uns *jeder* Tanz (in) der Welt licht ist, tanzen wir mit unseren Körpern, Kleidern, Tüchern und Bändern einen Tanz des Lichtes, gleich dem Lauten-Tanz des Tages.

Uns einander erlebend und spielend ist es am schönsten zu li'tanzen, wenn sich das Licht des Tages noch nicht ganz zurückgenommen hat (d.h. nach Ende der „roten Dämmerung“) und uns dadurch der Himmel selbst eine tiefblaue Hintergrundfarbe gibt. Li'tanzen wir in Gruppen unterschiedlicher Familien spielen wir einander bis zur halben Nacht, worin wir in unseren verschiedenen Familien mit unseren Flöten spielen, unsere getragenen und lichten Lauten-Tänze vollführen, uns einander berühren, schönen und so weiter. Danach können die Einzelnen aus unseren Familien des

Tages schlafen, während wir (alle) uns einander tragen. Die Neuen und Hineinwachsenden vermögen sich dabei von unserem Leuchten zu ernähren, worüber wir uns einander gefallen.

Die zwei Kleider



„*Ich trage, was ich bin*“ ist die Nähe der Philianey zu ihren Kleidern, Umhängen, Tüchern und dergleichen mehr. Sie schneiden und weben also - neben unserer - ihre eigene Kleidung und färben sie auch in unseren Produktionsstätten. Ihre Farben sind intensiver und vielfältiger, und damit entsprechen sie den Individuen unserer Familien der Nacht.

Hier die *Blume Natviene* aus der solidischen Umgebung von Isabello als Beispiel zu dieser Übersetzung.

„*Ich leuchte, was ich bin*“ spielen wir einander in unserer Familie der Li'Tänzeley. Unsere Kleider sind weiß und die Ausstrahlung einer Einzelnen tanzt und verteilt sich darin, das Kleid ausfüllend. Denn jede trägt ihr Licht und ihre Farbe bereits in und mit sich und tanzt körperlich auch mit ihr. Unsere Kleidung besteht, gleich wie bei den Philianey, nicht nur aus einem Ein-



teiler, sondern auch aus Tüchern und Bändern, welche wir in unserem Li'Tanze durch unser Tragen mittanzen lassen. Einige von uns hüllen oder wickeln sich bloß in Tücher ein, welche sie in ihrem Tanze ausgiebig in den Lüften und Winden lichtbadend flattern lassen.

Manche auf unseren Handelsreisen mitgetragene Mitbetende haben uns uns gemeinsam einander erlebend, tanzend und gefallend wahrlich ihre *Verzauberung* zugerufen, was uns dann doch zum Innehalten veranlasst hat, aber es ist einfach zu wundervoll! In jenen Situationen entfernen wir uns ein wenig von ihnen, und tanzen als Stern am Nachthimmel, denn nur wenigen von ihnen ist das uns gemeinsam einander Li'tanzen gegeben.

(Es setzt im uns gemeinsam einander Erleben ähnliche „interpretierende“ innere Bilder von Bewegung und Tanz, wie wir diese in unseren Familien der Nacht wahrnehmen, voraus.)

Unser Freund Isabello spricht von unseren Tages- und Nachtkleidern, weil wir am Tage unsere Körper vom Licht des Tages bescheinen lassen, es in unserem Schläfe in uns aufnehmen und damit auch unsere Träume beleben.

Am Tage tragen wir jedoch kein Kleid direkt am Körper, weil diese ja für den Tanz unserer Aus-, aber nicht Einstrahlung, gedacht ist. Jedoch ist auch in den Familien der Nacht aus Respekt jedem und jeder Einzelnen von uns untereinander und vor dem einzelleibbezogenem sich einander Erleben, Schönen und Gefallen die *Scham* erwachsen. Im Schlaf bleibt das uns einander Respektieren gewahrt, da wir keine Blicke aufeinander richten.

Tanzen wir einander alleine, so lösen wir uns einander in der Tagwache ab. Eine Einzelne oder ein paar von uns kleiden sich und wenden ihr erhebendes und teils umhüllendes Tragen an, um unsere Tücher und Kleider unter und teils neben uns als Schutz vor umgebenden Blicken flattern zu lassen. In unseren Familien des Tages nehmen wir bereits in einiger Entfernung uns einander erlebend zueinander die Anwesenheit der Tagschlafenden wahr und tanzen ihnen nicht zu nahe.

Meistens tanzen wir in unseren Familien der Nacht gemeinsam mit jenen des Tages als Strömung und Körperliche mit der Mater Erde und in ihren Weltenerzählungen. In diesen Gruppen erfolgt die Tagwache zur Wahrung unseres uns einander Respektieren von Einzelnen oder von ein paar aus unseren Familien des Tages. Dabei werden wir über die Wolken mitgetragen, während die anderen darin eintauchen oder daneben oder darunter bleiben. Auch kommt es vor, dass in unseren uns einander Tragen die Tagwachenden einen Abstand von den anderen unserer Gruppen halten und wir uns in der Abenddämmerung (bekleidet, lichtend und eingehüllt) wieder treffen.

Wenn wir in unseren Familien des Tages dann doch in unserem ausgelassenem Tanze mit der Mater Erde den Tagschlafenden näher kommen, so wenden sich im Tanze sogleich unsere Kleider und Tücher (wenn in unserer Gruppe auch Familien der Nacht mitreisen, haben wir immer Tücher und Bänder dabei) vor unseren Gesichtern, sodass sie unseren Blicken zur Wahrung des Respektes stets verborgen bleiben. Die Winde der Mater Erde sorgen dafür, wenn wir stets unser Ziehen im Herzen zum Tanze in und mit dem Einen Gott zur Veredelung unseres Treibens pflegen und uns in dieser Pflege stets uns einander erlebend, tanzend und gefallend bewegen.

Umgekehrt blicken wir in unseren Familien der Nacht einander lichtend nur auf die Kleidung und vergewissern uns uns einander erlebend und gefallend der Erlaubnis li'tanzend auf die Einzelne zu blicken.

Uns einander respektierend begegnen wir ohnedies in unserem uns Einander generell, als Achtung gegenüber der Einzelnen und der Individualität als Solches, da dies zu unseren schönsten Tänzen im Ziehen unserer Herzen zum Tanze gehört.

Unsere Zusammenhänge zwischen Tag und Nacht

„*Ich strahle aus, was ich bin*“ erfahren wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend in unserer Familie der Händelei (des Tages und der Nacht gleichermaßen). In unserer der Nacht kehrt jenes Innen auch visuell nach außen, da wir das Licht (des Tages) in unseren Solidierungsprozess, durch unsere Tänze mit den Vertretern wesentlicher Worte in den Weltenerzählungen, hinein genommen haben. In unserer des Tages ist die Ausstrahlung visuell nicht sichtbar, sehr wohl aber im Innen - und wir pflegen unser Gedächtnis, das uns dies in der Familie der Li'Tänzeley stets eine Voraussetzung ist.

Gestaltet sich unser uns gemeinsam einander Erleben mit den Mitbetenden oder Philianey *bildhaft*, so werden die Zusammenhänge zwischen unseren Familien der Händelei und der Li'Tänzeley *sichtbar* im Inneren. Dies fühlen die Philianey einander ihrem Schulungswege als dazugehörig, und sie pflegen ihre Erkenntnisse daraus (was sie mitunter in die Nähe der Lichtpfleger, aus dessen Klarheit wir lernen, gelangen lässt).

Mit den Philianey und mitunter auch mit den Mitbetenden tanzen wir uns uns gemeinsam einander spielend und erkundend in eine Geschichte hinein. Es ist eine Geschichte des Einanders zwischen den Soliden, dessen Anfang uns gemeinsam einander erlebend dunkel ist. Dieser Anfang gleicht einer schwarzen Fläche, welche über und auch zwischen ihnen ist. Doch ist uns diese Fläche wie über einem Grund aufgemalt, und überall, wo diese Farbe den Grund nicht völlig abdeckt, schimmert von diesem weißen Grund das Licht hindurch.

In unserem Tanz wird uns dann das Hindurchschimmernde sternenlicht und wir errahnen stille Zusammenhänge zwischen den Sternen aus dem vom leuchtend-weißen Grund in das Dunkel im Dazwischen der Soliden hineintanzendem Licht. Später dann verwandelt sich jenes Dazwischen in ein Tiefblau, und die Sternenlichter erlangen unterschiedliche

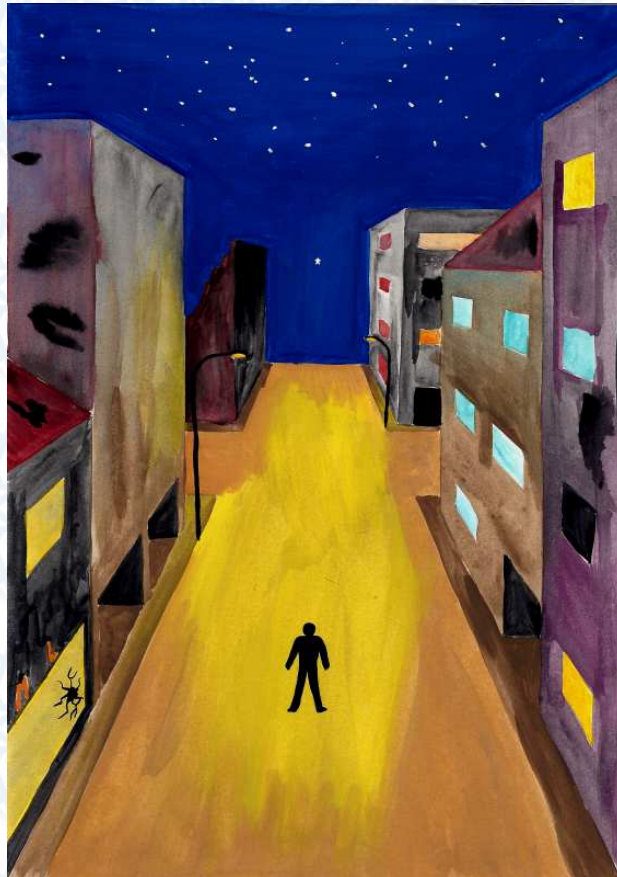
Farben. Das Rund der Welten der Soliden (in unserer Geschichte) wird beschienen, aber doch „scheint“ das Dunkel ihres gewöhnlichen Dazwischens noch hindurch - daher das Blau. Aber im Bescheinen des Runds ihrer Welten gewinnt das Wesentliche unterschiedliche Aspekte, Formen, Varianten und Ausprägungen, und davon kommen die Farben im Licht, dessen Herkunft hier weiß ist.

Bild aus einer Lebens-Geschichte eines Mitbetenden um Isabella Abu Markus.

Diese Geschichte (und ihren weiteren Verlauf) spielen wir einander in unserer Familie der Li'Tänzeley den Welten, Himmelskörpern und ihrer Erzählungen.

Daher li'tanzen wir im Dunkel und in der Kälte unserer Mater Erden und im Dazwischen der Wesen untereinander gleichermaßen. Wenn sich unsere Familien des Tages mit den Philianey in hellere und wärmere Welten und Gegenden begeben, tanzen wir in der Nacht um die Heiligen Berge und jenen Philianey im Tale und in den Ebenen, die geblieben sind. Denn zum Schlafen genügen uns dann auch kurze Tage, worin wir über die Nebel und Wolken in große Höhen aufsteigen und um vom Tageslicht, und im Inneren uns Ihm hingebend-überlassend auch vom Wesentlichen bescheinen zu lassen. Wahrlich, wenn Er in unserem Schlafe in uns wohnt und erneuert und wir in Ihm ruhen, dann li'tanzen wir den Welten und Wesen in ihrer Nacht.

Heilige Berge finden wir - und sie finden uns - in größeren Höhen und Kälten, worin die Tanzende aus den Wolken ihre Ruhe in der Solidität findet und darin träumt, ebenso. Aus (Teilen von) ihr errichten wir unser Haus der Gemeinschaft (oder aber überlassen dies den Aufgestiegenen und Geborenen, aus welchen weitere Familien des Nachthimmels erwachsen ...) und leuchten es aus, die Träume der Tanzenden belebend.



Die Luziden und unser Li'Treiben

Uns gemeinsam einander erlebend, tanzend und gefallend haben uns einige Mitbetende und Philianey auf unseren Tänzen ihres Handels (und Handlungen) ihr Gefallen an und ihre Fragen nach unserer Familie der Li'Tänzeley zugerufen. Sind wir denn Wesen der Nacht, weil wir nächtens tanzen und am Tage schlafen, umgekehrt wie wir in unseren Familien des Tages?

Wir antworten ihnen in unserem Tanze, dass unser Li'tanzen äußerlich aus der Tageshelle herrührt, denn jede von uns hat den Tag *auf der Welt* erlebt, ergriffen und in ihrem Soliditierungsprozess, angeregt durch unser uns gemeinsam einander Tanzen mit den Vertretern wesentlicher Worte in den Weltenerzählungen, aufgenommen. Nur jener, welche zuvor in den Tag der Welt aufgestiegen oder geboren ist, ihr Einverständnis mit der Schwerkraft gewonnen hat, aus dem Tageslicht Wesentliches für ihren Tanz im Ziehen ihres Herzens zum Tanze in und mit Ihm in der Welt und ihren Erzählungen gewonnen hat, ist die Nacht licht geworden und gegeben, sich li'tanzend im lichten Gesang der Wärme und der Tänze einzustimmen.

Mit den Philianey sind wir uns gemeinsam einander erlebend und erkundend darauf gekommen, dass alle Lichtende den *Luziden* zugehörig sein können, und dass die Luziden, gleich wie die Soliden auch, aus mehreren Völkern bestehen. Gleich wie wir uns einander erlebend die Soliden der Schwerkraft auf ihre Art hingegeben erfahren, so sind uns die Luziden dem Lichte auf ihre Art hingegeben. Ihre Art der Hingabe ist jedoch *körperlos*, und dies unterscheidet sie von den „solidisch-luziden“ Wesen, dessen Licht *in der Welt sichtbar* wird und sich nicht allein auf ihren Impuls in den Weltenerzählungen beschränkt.

Da wir, anders wie bei den Soliden, nicht auf *typische* Vertreter von Luziden getroffen sind, vermögen wir von diesen Völkern nur wenig zu erzählen. Einzig die Vertreter wesentlicher Worte der Weltenerzählungen könnten zu den Luziden gehören. Unser Ziehen im Herzen zum *levitierenden* Luziditieren im gleichzeitigen Soliditieren erwächst aus unseren Erfahrungen im Erwachsen von der kleinen zur Großen Souveränität, denn einer jeden Treiben betrifft nicht alleine ihr Soliditieren, sondern auch ihr Luziditieren.

Denn während das Treiben zum Allzu-Soliditieren zum Alten Unten der Enge und Beklemmung, aus der wir in unserer ersten Familie durch die Befreiende einst aufgestiegen sind, führen kann, so vermag das Treiben zum Allzu-Luziditieren von den Welten, ihren Erzählungen und von einer selbst hin in ein anderes Nichts und in eine Geschichtenlosigkeit wegzuführen. Weil jede Welt ein Körper und jeder Körper eine Welt ist, schließt das Allzu-Luziditieren das Soliditieren aus, wie auch umgekehrt das Allzu-Soliditieren das Luziditieren.

Unser Ziehen im Herzen zum Tanze geht jedenfalls vom *verwirklichten* Lichte aus, vom Lichte, das nicht bloß für sich alleine sein will, sondern von der Zukunft unserer Welten erzählt.

Erst im Gewinnen unserer Großen Souveränität im Ordnen der Lichtarten in der Pflege des Li'Tanzes in und mit dem Einen Gott zur Veredelung unseres *Li'*-Treibens sind wir uns einander erlebend und gefallend in die Vision der von innen her leuchtenden (erleuchteten) Welt geli'tanz. Da uns jede Welt ein Körper und jeder Körper eine Welt ist, spielen wir einander in unseren Familien der Nacht unsere Zukunft, sowie die Zukunft der Welten als Himmelskörper.



Den Li'Tanz vollführen wir in allen unseren Familien, da wir darin nicht an eine bestimmte Form gebunden sind, sondern auch im Li'Tanze *tanzen*.

Manche Mitbetende haben uns in unseren gemeinsamen Tänzen uns gemeinsam einander erlebend und gefallend zugerufen, dass ihnen unsere Tänze *luzidische Künste* sind, welche ihr Gefangensein in der Allzu-Solidität, die sie zu sehr an das Unten bindet und sie erstarren lässt, zur *grünen Mitte* hin verwandelt, sie darin befreit und in Bewegung kommen lässt. *Damit berühren wir in unseren Familien die Solidität wie auch die Luzidität gleichermaßen.*

Das Erwachsen der Li'Wolkeley

Steigt die Kommende aus ihrem gegebenen Oben aus der Mater Trägeley geborend hinab, um es in der Verwandlung des Untens umzusetzen, dann wird sie ihren Weg des Tages beschreiten. Denn sie bringt sich bereits mit, und sie hat schon in ihrem ahnenden Nahen in der Mater Trägeley, und auch irgendwie schon davor, unsere Geschichte in Grundzügen erfahren.

Steigt die Kommende aus der Mater Trägeley auf, ist ihr vorheriges Dunkel, aus dem sie nun aufsteigt, bereits vom Licht des „uns einander Tragen des Lebens“ beschienen worden. Dadurch hat sie schon von der zweiten Möglichkeit gekostet und in ihrem weiteren Werden sieht sie, welche der Möglichkeiten für sie interessant ist. Die Kommende erwächst bis zu ihrem Gewinnen der regionalen Souveränität gleich wie wir in unserer Familie der Bergeley.

In unserem geführten Lernen der Heranwachsenden, die aus ihrer Mater Trägeley aufgestiegen ist, kommt es immer wieder zu den schönenden Tänzen, woraus die Tanzende aus der weißen Stadt in den Wolken erwächst und worin wir im „uns Einander“ der Welten tanzen und die Neuen dabei mittragen.

Bei jenen Neuen, welche den Weg des Lichtes beschreiten, bemerken wir uns einander erlebend und erkundend, dass diese in ihrem ersten Levitationsfest in den Himmelsbrücken wohl der Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken zugetan sind. Freilich li'tragen sie sich nun einander, gleich wie wir als Neue in der Familie der Li'Tänzeley hineingewachsen sind, aber sie nehmen die Blütenblätter aus unserem schönendem Tanze mit und li'tragen sie auch in unseren Winden.

Ebenso gleich wie wir als Neue in der Familie der Li'Tänzeley hineingewachsen sind, leben nun die Neuen ihre Geschichte nach. Es ist aber ihre Geschichte der Bergeley, da sie aus ihrer Mater Trägeley aufgestiegen sind und in ihnen unser uns einander Wissen, dass jeder Körper eine Welt und jede Welt ein Körper ist, wohnt. Deshalb erfolgt ihr Nacherleben in der Nacht etwas anders als in unserer Familie der Li'Tänzeley.

Am Anfang dieses Nacherlebens steht das Licht des „Ich bin“, worin wir in unserem Anfang in der Welt das Dunkel des Fallens bescheinen. Alleine dies ist uns guter Grund als *Beleuchtende* unsere Farben in das Dunkel der Nacht hinein zu tanzen, auf dass darin der Fall der Welt aufgehoben wird und dann erhöht werden kann. Gleichwohl sind wir mit der Schwerkraft einverstanden, weil sie Seinen Gewohnheiten entspricht. Ohne sie wären wir immerzu nur geschwommen - weder nach oben noch nach unten. Wir hätten keine Geschichte.

In unserer Wärme des „Wir sind“ haben wir begonnen uns einander zu gefallen und darin uns einander zu lichten, zu tanzen und so weiter. So mögen wir als Beleuchtende kein kaltes, sondern ein warmes Licht zu den Tänzen der Mater Erde ausstrahlen. Es soll ein Licht des uns Einanders und unseres Tanzes als Strömung und Körperliche mit der Welt sein, gleich wie sie uns in unserer ersten Nacht auf ihr dann auch heller geworden ist.

Unsere Zwei Werke bewegen uns, unseren Tanz als Strömung und Körperliche mit der Welt vom Tag in die Nacht zu verlagern. Alles weitere verläuft darin recht ähnlich wie in der Familie der Li'Tänzeley.

Anders dazu ist unser Ziehen der Herzen auf die *Tänze der Oberflächen* und der Haut von der Welt und von Körpern gleichermaßen. Das Beben, Vibrieren und Bewegen der Körper selbst (ohne dabei den Ort zu verändern), ihrer Haut, der Welt, oder das Bewegen des Anderen Untens, wie das Bewegen von erhöhten Oberflächen (Baumkronen, Gräserteppiche, Wellen, ...) der Welt, ist uns eher licht, als der Wind. In unserer Familie der Li'Wolkeley ist uns das Berühren der Körper durch die Tänze der Mater Erde mehr licht als ihre Tänze selbst. So sehen wir uns einander erlebend und erkundend das Streifen der Winde über die Gräserteppiche, die Regungen der Körper der wandelnden oder tanzenden Wesen auf die Winde und anderer Berührungen, als lichte Tänze der Haut und Oberfläche von Körper und Welt gleichermaßen.

Wie wir uns also zum Ende der Welt haben hinreißen lassen, haben wir freilich auch lichtgebadet, aber wir haben dabei jenes Licht *an uns*, wie uns die Welt in ihrem anregendem Tanz als werdende Körperliche *berührt*, wahrgenommen. Das Andere Unten ist uns noch fesselnder als den werdenden Li'Tänzeley gewesen, weil es uns eine riesige und unendliche Körpergestalt gewesen ist. Davor sind wir erschreckt. Darin eingetaucht sind wir erst gar nicht, aber wir haben darauf *getanzt*.

Das geführte Lernen der Heranwachsenden verläuft recht ähnlich wie bei jenen in unserer Familie der Li'Tänzeley. Anders dazu ist die Nähe ihrer Trägeley, denn ihre Schönheit wird uns einander erlebend und gefallend licht wahrgenommen, weil sich ihre Schönheit auch in ihren Berührungen und in den Regungen ihrer Körper darauf zeigt. An der Tanzenden aus den Wolken sind den Neuen ihr Auftreffen auf Gewächsen und auf dem Boden in ihrer Verwandlung des Untens licht. Die Singenden Wolken aber vermögen in ihrem Tanz der Körperwandlungen und der Solidität uns als Heranwachsende der Li'Wolkeley gleichermaßen zu faszinieren wie uns in unserer ersten Familie, da uns ihre Soliditätstänze licht sind.

Die eigentliche Motivation zur Leiblichkeit liegt im Li'Tanz der körperlichen Berührungen und Zärtlichkeiten, zunächst ausgehend von den Trägeley und dann vom Tanz als Strömung mit der Mater Erde. Im Gefallen an der Distanz und im Sich Befassen mit dem Treiben ist den Heranwachsenden Treiben und Li'Treiben eins - während bei jenen Neuen der Li'Tänzeley dies unterschiedlicher ist -, weil sich uns einander erlebend, tanzend und gefallend im Treiben recht anregende Li'Tänze der (einzelnen) Körper erfahren lassen.

Die Gruppen der Trägeley begleiten die Neuen in einiger Entfernung, um sie in dieser kritischen Zeit vor anderen reisenden Wesen zu schützen.

Wenn jede einzelne von ihnen und schließlich sie als Gruppe die Pflege des Li'Tanzes in und mit dem Einen Gott (auf der Mater Erde) gewonnen haben, sind sie *dadurch* sich einander erlebend, tanzend und gefallend in unsere „Heiligen Familie von Freunden im und des Einen“ aufgenommen worden.

Dies nehmen wir aus einiger Entfernung uns einander erlebend wahr, warten die Abenddämmerung ab und nähern uns ihnen wieder. Die Mater Trägeley lassen jeder aus ihnen einst Aufgestiegenen uns einander erlebend und gefallend ihr individuelles Kleid zutanzten, um ihre Aufnahme in unsere *„Heiligen Familie von Freunden im und des Einen“* zu feiern.

Unsere Familie der Li'Wolkeley

Wie wunderbar ist uns in der Güte des Einen Gottes, des Tragenden und Ermöglichenden, die Veredelung unseres Li'Treibens im Li'Tanz in Ihm und mit Ihm zuteil geworden. Diesen Tanz pflegen wir nunmehr als Beleuchtende, und da kommen unsere Mater Trägeley, welche sich schon einst wunderbar zu bedecken gewusst haben, mit Tüchern, Bändern und Ähnlichem entgegen. Zu jeder einzelnen von uns gesellt sich ihre Mater Trägeley und ihr Partner, und wir künden uns einander erlebend und gefallend unsere Freude im Li'Tanz in und mit Ihm in unserer gemeinsamen Welt.

Noch aus einiger Entfernung rufen sie mir uns einander erlebend und gefallend zu, dass ich ab nun meine Farben und Welten in ihrer für mich bereit gehaltenen Bedeckung li'tanzen lassen kann. Dann lassen sie das Kleid in den Lüften zu mir tanzen, es findet mich, und ich li'tanze mich mit der Welt hinein. Da erfahre ich die Berührung dieses Kleides. Daraufhin berühren wir uns einander li'tanzend und gefallend die Mater Erde und tanzen alle mit ihr.

Gleich wie in unserer Familie der Bergeley vermögen wir Aufgestiegenen von nun unsere Trägeley im gesamten Weltenrund der Mater Erde wahrzunehmen, sodass wir uns jederzeit einander finden können, wenn wir uns einander ahnend unsere räumliche Nähe suchen.

Das Hellerwerden der Mater Erde in unserem uns einander Gefallen in unserer ersten Nacht auf ihr spielen wir einander, indem wir unsere Farben in die Nacht der Welt ausleuchtend li'tanzen lassen. Wir tanzen einander mit unseren Familien des Tages auf Reisen einerseits und bei den Heiligen Bergen, den Gärten und Produktionsstätten andererseits. Wir tauchen auch in das erhobene Unten der Baumkronen ein und leuchten es aus, sodass sich ihr Grün mit unserem im Tanze berührend findet.

Denn die Welt als Andere ist uns hell geworden, und gleich wie in unserer Familie der Li'Tänzeley machen wir auf unsere eigene Art uns gemeinsam einander erlebend, spielend und gefallend die Zukunft der Welten *sichtbar*: In unseren Tänzen mit Isabello, worin die Geschichten sogleich erstehen, wird die Mitbetende oder die Philianey nicht äußerlich vom Wesentlichen berührt. Das sie Bewegende erlangt sie von innen her, und ihr Tanz erwächst aus ihrem Innen nach außen, gleich die Sonne nicht von außen zu ihrem Innen, sondern aus ihrem Innen nach außen zu den Welten strahlt.

Als Schlafende am Tage empfangen wir freilich ihr Licht und ihre Wärme, aber wir *gewinnen* in allen unseren Familien daraus in unserem Innen, das uns uns einander erlebend, tanzend und gefallend unser Tor zu jener Sphäre und Ozean *hinter* den Vertretern wesentlicher Worte der Weltenerzählungen geworden ist. Jenes Gewinnen gleicht dem Erkennen der Lichtpfleger aus dem Sternenwald. Gleich wie jede Mitbetende und Philianey in unseren Geschichten mit Isabello aus ihrer Welt (und Körper gleichermaßen) in ihre umliegende Nacht hinausleuchten, so beleuchten und betanzen wir jene Nächte unserer Mater Erden. Aber die Nacht muss weit, *offen und räumlich* sein, denn wir leuchten in jenem Soliditätsraum, worin uns die Welten einladen mit ihnen als Strömung und Körperliche zu li'tanzen.

Jede von uns li'tanzte ihre Welt und ihren Namen in unserer Familie der Li'Tänzeley durch ihren Körper. Die Farbe ihrer Ausstrahlung ist ruhend. In unserer Familie der Li'Wolkeley li'tanzen wir in unseren Farben und unsere Körper sind ruhiger. Letzteres findet Gefallen bei den Mitbetenden in unseren Tänzen ihres Handels und Handelns, da sie unsere Ordnung im Tanze lieben.

Körperlich bewegen wir uns in den Tänzen unserer Berührungen anderer Körper auf ihren Oberflächen, da uns diese Tänze licht sind. In unserer Familie der Li'Wolkeley sind uns allen nun auch Zärtlichkeiten licht geworden und regen unser uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen an. Lichte Berührungen erleben wir einander auch bei den Oberflächen des Soliditätsraumes der großen Ruhe der Tanzenden im Weltenrund und in der Tanzenden selbst, welche sich an uns anschmiegt und uns unser Kleid, worin wir unsere leuchtenden Farben tanzen lassen, ist. Darin wird sie wahrlich zur Tanzenden im Weltenrund in der Nacht, weil wir uns einander berühren und darin li'tanzen.

Auf diese Weise sind wir in unserer Familie der Li'Wolkeley auch „Li'Tänzeley“, weil unser Licht in der Tanzenden im Weltenrund spielt und sie ausleuchtet. Uns einander erlebend und tanzend erfahren wir jedoch auch, dass in unserem Leuchten die Tanzende im Weltenrund zu einer „Li'Tänzeley“ wird.

Gleich wie in unser Familie der Li'Tänzeley tragen wir als Tagschlafende keine Kleider direkt am Körper, sondern lassen unsere Tücher und Kleider unter und teils neben uns als Schutz vor umgebenden Blicken flattern.

In unserer Familie der Li'Wolkeley ist uns auch am Tage die Tanzende im Weltenrund Tuch und Kleid, sodass wir da wie in einer Wolkenschale liegen; und in unseren Familien des Tages gewinnen wir durch unser Tragen und in unseren Tänzen mit der Mater Erde die Wolken für die Bildung einer Art Schale, welche auch das Licht des Tages wieder zu uns

zurücktanzen lässt. Wenn wir dann in der Nacht unsere Lichter in den Wolken, und sie körperlich berührend, tanzen lassen, erhellt dies das Gedächtnis der Tanzenden im Weltenrund, sodass sie sich am Tage durchaus wieder gewinnen lässt, uns unser Tuch und Kleid zu sein.

Wenn aus ihr in der Nacht die Tanzende aus den Wolken erwächst, dann tanzen manche von uns jeweils in ihr Kleid und/oder in ihre Tücher, sich darin einwickelnd, und leuchtet ihre Farben zur Tanzenden auf ihrem eiligen Weg nach unten.

Manche von uns tanzen sich in den Windschatten eines Berges oder einer anderen Erhebung und tagschlafen in dunklen Kleidern, welche den Tanz der tageslichten Einstrahlung zur Wärme hin vermögen. In Gegenden mit wenig Wolken ist uns dann die aufgenommene Wärme ein Gewinn für die Nacht, weil sie unter unseren Kleidern auf unseren Körpern tanzt und auf diese Weise licht wird.

Unsere Erweiterung der Lichtspiele vom Tag in die Nacht

In unseren Familien der Nacht und des Tages gleichermaßen pflegen wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend unseren Tanz in und mit dem Einen Gott zur Veredelung unseres Treibens. Auch strahlen wir in allen Familien unsere Lichter und Farben aus, eine jede auf ihre Weise, und die Philianey erkennen in ihrem Schulungsweg Zusammenhänge, welche die Philianey mit uns zu einer Gemeinschaft der Tanzenden zusammenführen.

Unsere Feste reichen nun auch in die Nacht hinein, und jede des Tages findet in der Nacht ihre Entsprechung; sowie auch umgekehrt, denn unsere Nachtreisen in unserem „Tragen in der Nacht“ erleuchtet nicht nur der Vollmond, sondern auch unsere Tanzenden und Leuchtenden der Nacht.

Wenn wir dabei über eine größere Ausdehnung des Soliditätsraumes der großen Ruhe der Tanzenden im Weltenrund tanzen, so führt uns unser Ziehen im Herzen zum Tanze nahe der Oberfläche, worunter die Tanzende schläft. Uns einander erlebend und tanzend berühren wir die Schlafende durch unser erhebendes und umhüllendes Tragen, führen sie hinauf zu unsere Lichter und Farben, zu welchen sich der Vollmond - und auch jene, welche das Licht des Mondes durch ihre Körpergestalt hindurchtanzen lassen - in unserem Spiel der Flötenmusik und unserer getragenen Lauten-Tänze hinzu gesellen.

Unser Spiel rührt die Ruhende an, und sie ruft uns, nachdem wir sie in getragenen Lauten-Tanz angesprochen haben, ihre Freude aus ihrem Traume zurück. Da wühlen wir sie in unserem einwirkenden Tragen auf, und sie tanzt und schmiegt sich verschlafen zu unseren Lichtern, um uns Kleid und Tuch zu werden und um darin ihre Träume zu lichten. Die Singenden Wolken ihrerseits sind dann ganz Kleid des natürlichen Lichtes der Nacht und gewinnen aus ihr auch so mancherlei Farben mit denen sie spielen.

Bei jenen Nachtreisen, dessen Ziel ein Heiliger Berg Bato, ein besonderer Platz der Philianey, oder auch eine besondere Stadt der Mitbetenden ist, wachen wir in allen unseren Familien und ruhen dann über dem Ziele, eingehüllt in der Tanzenden im Weltenrund, welche sich durch die Verlockungen der Mater Erde, mehr von ihr aus ihrem Soliditätsraum ihrer Ruhe emporzuheben und zu lichten (auch in jener Art wie wir es bei unserem Tanz zu den Fünf Erden vollführt haben), angesammelt hat. Kommt der Tanz der Mater Erde hinzu, ziehen wir mit ihren Winden und Wolken weiter, bis wir uns alle ausgeruht haben.

In unserem Spiel mit der Tanzenden aus den Wolken gesellen sich nun auch unsere Lichter und Farben zu jenem natürlichen der Nacht. Dies regt, neben der Helligkeit, auch die Färbigkeit ihres Gedächtnisses an. Gelangen wir zum schönenden Tanze, so werden nun die daraus erwachsenden weißen Blütenblätter beleuchtet, und aus unseren Li'Tänzen im schönendem Tanze sind diese Blütenblätter auch *glänzender*. Mit unserem Lichte (und mit jenem der Nacht) beschienen, gleichen sie kleinen Sternen im Winde der Mater Erde an ihrem Nachthimmel.

In unseren Familien der Wäldeley und Li'Wolkeley lichten wir die Tanzende aus den Wolken in der Nacht, welche mit den Winden auch eine Zeit lang einerseits unsere Kleider sind, und andererseits unsere tuchenen Kleider aufsuchen, um sich in den Tänzen in unserer Familie der Li'Tänzeley mittragen zu lassen. Manchmal bilden die Singenden Wolken mit ihren Körpern eine durchsichtige oder neblig-wolkige Sphäre, um uns als Raum-Leuchtende und -Tanzende einzuladen. In jenen Tänzen bleiben wir bekleidet und spielen einander unsere Lichter, Tänze und Farben im Inneren der Sphäre aus den Körpern der Soliditätstanzenden. Unser Blick zum Himmel wird aber offen gehalten, weil wir keineswegs in Höhlen, aber dafür umso mehr in offenen und weiten Räumen tanzen.

Mit einigen Soliditätstanzenden berühren wir uns uns gemeinsam einander tanzend auf den Oberflächen unserer Körper, zumal uns ihr Tanz licht geworden ist und wir dies darstellend spielen. Manche von ihnen sind uns Kleid, und jene ziehen mit uns und auch wir mit ihnen. Uns gemeinsam einander tanzend lichtspielen wir in der Nacht, und am Tage sind sie uns Tuch und Kleid wie die Tanzende im Weltenrund auch.

In unseren gemeinsamen Tänzen mit den Mitbetenden tanzen wir in unseren Familien der Nacht mit unseren Farben und Tüchern. Für die *Völker der Schrift*, deren Liebe zur Aufzeichnungen zur Bewahrung ihres Gedächtnisses wir achten, tanzen wir und auch unsere beleuchteten Tücher Bewegungen unserer gemeinsam erwachsenen Schrift(en) nach. Die Mater Erde verlockt uns dabei mit ihren Winden „Schiftlichkeiten“ zeichnend langsam und großräumig nachzutanzten. Ihre Tanzende im Weltenrund ist uns Kleid, in das wir eintauchen, um es grün auszuleuchten. Zu den Mitbetenden hin und aus ihrer Sicht vor der ausgeleuchteten Tanzenden zeichnen wir in hellen Farben, etwa in Blau und Bernstein die Schriftzüge nach, und wenn es uns gefällt, tanzen wir uns uns gemeinsam einander erlebend und tanzend alle um die Wolken oder Nebeln, welche sich unserer Lichter ebenso erfreuen wie die Mitbetenden.

In einer anderen Geschichte unserer Tänze, in welchen wir stets *tanzen*, begeben wir uns mit tuchenen Kleidern in die Tanzende im Weltenrund und leuchten sie aus. Im umhüllenden und einwirkenden Tragen tanzen wir einige „Löcher“, die den Schriftzügen gleichen, hinein, welche den Blick zu uns direkter freigeben. Auf diese und auf vielerlei andere Weise spielen wir einander das zeichnende Schreiben der Befreienden, aus deren Geschichte in der Erdkruste wir in unserer ersten Familie aufgestiegen sind.

In unseren Familien der Nacht, von denen wir noch erzählen werden, beleuchten wir *gezielt* Tücher und dünne Stoffe und formen sie durch unser Tragen gleich den Schriftzügen, sodass sie zusammen wie lichte Schriften im Hintergrund der dunkelblauen Dämmerung aussehen. Auch bilden wir einzelne Schriftzüge durch unsere Körper, worin eine kleine Gruppe in gleichen Farben leuchtet. Diese „Schiftlichkeiten“ lassen wir tanzen, oder aber wir tanzen gemeinsam einander mit den Mitbetenden um sie herum, zum Beispiel wenn wir uns über einem Heiligen Berg bewegen.

Dies hat den Mitbetenden derart gefallen, dass sie nun auf unseren Handelsreisen manchmal „Schrift-Tücher“ mitnehmen und uns uns gemeinsam erlebend und gefallend zurufen, ob wir sie dann beleuchten und durch unser Tragen tanzen lassen. Gelangen wir dann zum Tanze, so tanzen wir mit unseren Schriften, gleich ob auf Tücher aufgezeichnet oder ob durch Tücher gleich den Zeichen der Schriftzüge. Im Tanze beleuchten wir die Tücher (entweder selbst, oder durch das durch die gehobenen Teiche hindurchtanzendem Licht, oder durch das Licht des Tages direkt indem wir, rücklings zur ihr, in die Richtung ihrer Strahlung blicken und die Tücher darin eintauchen, ...), und dann bewegen wir sie in den Winden zu uns, greifen sie, wirbeln sie und ziehen sie mit uns im Tanze mit der Mater Erde und wickeln uns darin auch ein, um sie später wieder im getragenen Tanze den Mitbetenden zuzutanzten.

Uns gemeinsam einander tanzend tragen wir aus unserem uns gemeinsam einander Erleben, worin sie ihren Tanz aus ihrem Innerem und gehobenen Treiben zurufen, die Mitbetenden im Reigen der Tücher hindurch und zeichnen ihren Tanz nach.

Denn in unserem uns gemeinsam einander Tanzen von Innen her vermag die einzelne Mitbetende (und freilich auch Philianey) aus ihrem gehobenen Treiben ihre Regung zur Bewegung und auch deren Richtung in ihrem Ziehen darin einzubringen. Ist diese natürlich und frei, erwächst daraus sogleich *ihr Tanz* in unserem Tanze. Ihre Regung und Bewegung wird sogleich *wirklich* in unserem uns gemeinsam Einander. In der Einzelnen leben wir, und die Einzelne tanzt, selbst als Solide, aus ihrem Inneren heraus durch und in unserer Gemeinschaft.

Beginnt sie sich zu ergreifen, ist dies gleich ihrem Tanz in die Richtung der Höhe des Tageslichtes entgegen. Reist so eine mit uns, so wenden wir uns, in der Freude darüber, uns einander gemeinsam erlebend im Tanze jenem Lichte zu. Dies verlockt sie zu ihrem Tanz zu sich selbst und führt sie in ihre Welten, worin sie sich selbst erfährt und darin ihre Geschichten erwachsen. Weil anfangs jene Welt noch nicht stabil ist, kann sie noch nicht an den Weltenerzählungen teilnehmen, und wir werden darin noch nicht tanzen.

Aber vielleicht, eines Tages ...

